

Beitrag vom 29.12.2013

Monolith im Hinterhof



Schlichter, raffinierter Kubus:

Kommandoraum und Lüftungsanlage sind oberirdisch, zur Trafostation gehts unterirdisch
Fotos: Arnold Kohler

Dem Unterwerk Neuwiesen in Winterthur sieht man nicht an, was daruntersteckt

Von Marius Leutenegger

WINTERTHUR Etwa sechs Siebtel eines Eisbergs befinden sich unter Wasser. Beim Unterwerk Neuwiesen in Winterthur dürfte der Anteil unter dem Boden etwa gleich gross sein. Das, was man sieht, ist sozusagen nur die Spitze des Unterwerks. Darunter geht es drei Stockwerke und insgesamt 13 Meter in die Tiefe. Dieser «Eisberg» bringt aber nicht Verderben wie bei der Titanic - das Unterwerk sorgt dafür, dass die Lichter in Winterthur nie ausgehen.

In einem Unterwerk wird der angelieferte Strom von einer höheren zu einer tieferen Spannung umgewandelt. Dieser Vorgang findet im Transformator oder kurz Trafo statt, einer gewaltigen, fast 70 Tonnen schweren und tief brummenden Maschine, die noch so richtig nach Schwerindustrie aussieht. Als vor einigen Jahren das Schweizer Hochspannungsnetz von 50 000 auf 110 000 Volt umgestellt wurde, bedeutete das, dass jedes Unterwerk eine neue Trafoanlage benötigte. Strom muss permanent fliessen, deshalb kann ein Trafo nicht einfach abgeschaltet und in monatelanger Arbeit ersetzt werden - meist ist es einfacher, mit der Technologie gleich das gesamte Unterwerk zu ersetzen, neben der alten Anlage eine neue zu erstellen und diese schrittweise in Betrieb zu nehmen. Zudem ist ein Unterwerk nie für die Ewigkeit gebaut, sondern in der Regel für eine etwa 40-jährige Betriebszeit ausgelegt.

Bei der Umstellung des Hochspannungsnetzes entschied sich das Stadtwerk Winterthur, die bisherigen sechs Unterwerke durch fünf neue zu ersetzen. Vier davon wurden durch Totalunternehmen erstellt; für das letzte, das in Neuwiesen mitten in einem Wohnquartier liegt, wurde ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Ihn gewann das ortsansässige Büro Graf Biscioni Architekten. «Wir hatten natürlich keine Ahnung, wie ein Unterwerk funktioniert», gesteht Marc Graf. «Das Raumprogramm war aber klar vorgegeben, und wir mussten das Gebäude sozusagen um die beiden Trafos herum bauen.» Dort, wo Spielraum bestand, wurde er von Graf Biscioni Architekten gut genutzt - vor allem bei dem über dem Boden liegenden Teil, in dem sich der Kommandoraum und die Lüftungsanlage befinden.

Marc Graf: «Man sollte nicht sofort sehen: Hier steht ein technischer Zweckbau. Wir strebten eine gewisse Mehrdeutigkeit an, das Unterwerk sollte auch eine Skulptur sein.»

Um 4 Grad geneigte Wände nehmen dem Bau die Wucht

Auf den ersten Blick wirkt das Gebäude so schlicht, wie es überhaupt sein kann: ein scharf geschnittener Kubus. Dass er sich trotz seiner ungewöhnlichen Form ideal in seine Umgebung einfügt, hat mit vielen Details zu tun. So sind seine Wände um 4 Grad geneigt. Das nimmt dem Bau die Wucht und verweist darauf, dass es unter dem Boden noch irgendwie weitergeht - dass man hier eben nur die Spitze des Ganzen sieht.

Gefertigt ist der Monolith aus rötlichem Klinker, der auf die Vergangenheit der einstigen Industriestadt und die grossen Fabrikhallen von Sulzer ganz in der Nähe verweist. Wegen der Neigung der Wände mussten die Keller Ziegeleien die Ziegelsteine in rund 100 verschiedenen Formen speziell anfertigen. Türen, Fenster- und Lüftungsgitter des Kubus bestehen aus Kupfer; das erhöht die Wertigkeit, sieht in Kombination mit dem Klinker toll aus und verrät, dass es hier eben doch irgendwie um Technik geht.

So schlicht, aber raffiniert wie das Äussere präsentiert sich das Unterwerk auch im Innern. «Industrie-Hirnholzparkett in Eiche, Sichtbeton, Rohstahl gewachst - that's it», sagt Marc Graf.

Dank seiner Geräumigkeit, den klaren Abläufen und einer sehr sorgfältigen Bauweise wirkt das Unterwerk fast wie ein Schulungs- oder Repräsentationsbau - als würde man zeigen wollen, was ein Unterwerk ist. Dabei kann ein Vorzug des Konzepts von Graf Biscioni Architekten gegenwärtig noch gar nicht zur Geltung kommen. Denn dort, wo sich jetzt noch das alte, 1967 erstellte Unterwerk befindet, entsteht nach dessen Abbruch ein grosszügiger, zurückhaltend gestalteter und vielfältig nutzbarer Innenhof. Dadurch überzeugt dieser Neubau auch in städtebaulicher Hinsicht. Und er belegt: Am Ende verdient jedes Bauwerk eine durchdachte Architektur - und sei es nur ein Zweckbau zur Umwandlung von Strom.

Publiziert am 29.12.2013
von: sonntagszeitung.ch